200 JAHRE

1743 **Bremer Nachrichten** 1943

201. Jahrgang | Sonntag, 10. Januar 1943 | Nr. 10 Zweites Blatt

Vom Quartblatt zur Großstadtzeitung

Von

Prof. Dr. Herm. Entholt

Als der große König das berühmte Wort von den Gazetten sprach, deren Aufnehmen und Gedeihen ihm am Herzen lag, ging es wie ein Strom frischen Frühlingswehens durch die Lande. An vielen Orten wurden neue Zeitungen gegründet, wie die schlesische, die Magdeburger, die Königsberger Hartungsche, und in Berlin die Spenersche, in Hamburg der Correspondent; verschiedene Winkelblättchen, die bislang ein kaum beachtetes Dasein geführt hatten, polierten sich auf und folgten Mut zu einer verbesserten Existenz. Auch nach Bremen drang ein Hauch dieser fröhlichen, hoffnungsreichen Erneuerung und fand in der alten Reichsstadt, die sich tapferer als manche ihrer Schwestern durch die Unguns der Zeiten hindurchgeschlagen hatte, einen guten Boden. Eben hatte sie nach langen Verhandlungen von Hannover die förmliche Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit erlangt, in der Bürgerschaft herrschte erwünschter Friede, und der Handel, der sich noch in den altgewohnten Bahnen bewegte, brachte der Bevölkerung nicht geringe Nahrung.

Da trat im Jahre 1741 der Postmeister Johann Schwesing mit einem Gesuch an den Rat heran, eine Zeitung herausgeben zu dürfen, für die er sich neben seinen sonstigen Anzeigen die kostenlos abzudruckenden Nachrichten von der Kanzel, von den Schulmeistern, Schlacht- und Abdeckereibesitzern erbat. Der Rat genehmigte das in Gnaden, und schon 1742 mögen ein paar Nummern erschienen sein, die aber längst zugrundegegangen sind. Erst vom Beginn des Jahres 1743 datiert die lückenlose Ausgabe der „Bremer Wöchentlichen Nachrichten".

Gewiß hatten sie Vorgänger, die aber nur ein mikrobenhaftes Dasein geführt haben. In Akten des Dreißigjährigen Krieges verstreut, fanden sich ein paar unscheinbare Quartblätter etwa aus dem Jahre 1638, die Ordentliche Zeitung und die Wöchentliche Zeitung. Ihnen folgte seit 1662 die „Dingstdagige" Postzeitung, ein Oktavblatt, das seit 1705 unter dem Namen der Bremer Zeitung erschien, aber der Nachwelt nicht erhalten geblieben ist.

Sie wurde von dem Ratsdrucker Friedrich Meier hergestellt, in dessen Werkstatt bald auch die Bremer Wöchentlichen Nachrichten gedruckt wurden. Sie waren ein sogenanntes Intelligenzblatt, wie es in Frankreich und England aufgekommen war und seit fünfzig und mehr Jahren auch in Hamburg ans Licht trat. Seit 1708 hatte der Macler Christian Brunings versucht, auch in Bremen einen solchen „Zettel" einzubürgern, aber ohne Erfolg, und erst unserer Jubilarin ist ein dauerndes Dasein beschieden worden.

Es war ein zweispaltiges Quartblatt von vier Seiten, die oft nicht einmal ganz ausgefüllt waren, und erst später wurde wohl eine Beilage zugegeben. Das Blatt kam jeden Montag heraus und enthält, durch die Jahrzehnte bis zur französischen Zeit sich fast gleichbleibend, Nachrichten von Immobilien und Mobilien, die öffentlich oder unter der Hand zu verkaufen oder zu vermieten sind, von Personen, welche Dienst suchen, die Anzeige verlorener Sachen, Hypotheken, Bassungen und Abkündigungen, eingekommene Schiffe und Waren, nam bezeichnende Wagenfrachten zur Fahrt nach dem Holande, sowie anfangs auch Geld- und Wechselkurse, Kornpreise, Witterungsnachrichten, z. B. besondere Luft, hell windig, neblicht, hell und trocken, naß. Es folgen sog. Divotalitationen, oft von benachbarten Behörden, wegen bösartiger Verlassung oder Kontakten. Auch sonst benutzten dieselben die Zeitung für ihre Mitteilungen. Anzeigen von neuen Büchern sind häufig. Zeitweilig brachte das Blatt noch englischen Vorbild moralische Betrachtungen oder Belehrungen im Stile der platten Aufklärung — sie laufen durch das ganze Jahr 1750 — man gab diese Sparte aber wieder auf, obwohl ein Teil des Publikums sie vermißte. Soweit die Mitteilungen nicht einen amtlichen Charakter tragen, bestehen sie aus Inseraten, deren Zahl sich aber nur langsam vermehrte. Vergebens sucht man irgendwelche Erörterungen oder auch Nachrichten politischer Natur nach Art moderner Zeitungen. Es war eben ein Anzeigenblatt.

Man könnte meinen, das sei eine langweilige Lektüre ohne Interesse für uns Heutige, so jahraus, jahrein immer wieder diese Offerten zu verfolgen. Aber das ist nur der oberflächliche Anblick. Sieht man tiefer, so findet man darin die interessantesten Aufschlüsse über das Leben jener längst versunkenen Geschlechter, über die Beschaffenheit der noch innerhalb ihrer Wälle nach außen streng abgeschlossenen Stadt; es ist eine wahre Fundgrube für die Erkenntnis unserer altbremischen Kultur, und wir sind dankbar für die Aufbewahrung solcher vergilbten Blätter. Ja, mehr als das. Ein genaueres Studium der Anzeigen ergibt oft eine getreue Widerspiegelung der aufeinanderfolgenden Kulturschichten, wie sie sich ablösen, aufblühen und vergehen.

Eben als unsere Zeitung zur Welt kam, wurde zum ersten Male eine Zählung der bremischen Bevölkerung vorgenommen, die rund 28 000 Einwohner ergab. Sie bewegten sich voll quellenden Lebens zwischen den altertümlichen Häusern. Sie flateten zu den Toren hinaus und herein, durch die alten Pforten der längst verfallenen Mauern, in Straßen und Gäßchen, die leidem verschwunden sind, verschlungen vor der noch ihren Lebensgeistern wachsenden, sich vergrößernden Stadt. In den Jahrzehnten nach der Fremdherrschaft umwälzte man in unsinniger Zerstörungs- und Vernichtungswut mit so vielen schönen alten Bau- und Kunstwerken aufräumte die ein hochgemutes Bürgertum vor Jahrhunderten aufgeführt.

Haus an die „Gesellschaft des Wasserrades" angeschlossen, so erhöht sich natürlich sein Wert.

Die Verfasser der Mobilien vermitteln einen unerwarteten Einblick in die Einrichtung begüterter Häuser. Man staunt über das Behagen, ja den Luxus, der dort um 1750 oder 1760 herrscht. Wir bemerken reizende Zierstiche mit Schilderetten. Auf dem einen ist die Belagerung von Bergen op Zoom dargestellt, ein Tertisch ist bemalt mit geistlichen oder weltlichen Historien, etwa mit der Geschichte von Abrahams Knechten oder mit dem englischen Gruß. Silber englanz von den Borten, ein Goldschmiedemeisterstück ist der Stolz des Hausherrn. Schon kommt „indisches" Porzellan nach Bremen, das vielleicht ein Septer des Konsuls Cassel aus China mitgebracht hat. Aber auch ein recht modern uns anbrimelnder Gegenstand ist vorhanden, eine „Feuerschlangenspritze". In der Remise steht, noch von der Bater Tagen her, eine Sänfte, neben ihr eine Kutsche nach dem Zeitgeschmack.

Und köstbar wie die Einrichtung des vornehmen Mannes ist auch die Kleidung beider Geschlechter, so die des Mannes fast noch mehr als die der Frau. Diese Angeigen aus alter Zeit vermitteln uns eine erstaunliche Kenntnis der Moden, von Stoffen, die nicht in der Heimat gewebt sind, sondern von fernen Küsten, aus einer ökonomisch vorgeschrittenen Welt herstammen. Ein Kostümkenner und -forscher würde seine Freude daran haben. Sie sollen hier nicht näher beschrieben werden, die gestickten Westen und brokatnen Röcke, wo die Armelknöpfe mit kostbaren Steinen ausgelegt sind, die schweren Seidenstoffe der Damen und ihre feinen Hauben, die mit goldenen oder silbernen Kanten umsäumt sind, bis zu den hundert Kleinigkeiten, die die Aufmachung vervollständigen, etwa den fein gleierten Petschaft, das an der Uhrkette hängt und von einem Hamburger Stecher, der nur kurze Zeit in Bremen weilt, hergestellt ist. Natürlich bemühten sich die unteren Stände, es den oberen gleichzutun, aber einem ehrbaren Rat mißfiel diese Üppigkeit, und in einem scharfen Patent, das an die Rathaussäulen angeschlagen wurde, verbot er das Übermaß, das selbst bei Verdingungen sich breit machte, die Kutschen und Pferde schmücken zu drapieren, Hausteur und Fenster schwarz anzumalen und das Gesinde in violett zu kleiden. Auch die Anzeigen verlorener Gegenstände gewähren einen Einblick in das tägliche Leben. Man könnte selbst den abhanden gekommenen Ring dahin rechnen, der die Inschrift trug: tout par amour, oder auch einen „Mauer Kappel" mit abgeschnittenen Ohren, der entlaufen ist. In dem Bilde jener Behaglichkeit paßt der wohlgedeckte Tisch, für den der Lebensmittelmarkt selbst in der Zeit des Siebenjährigen Krieges, der Bremen doch so hart mitgenommen hat, ausgiebig sorgt. Die Waren des täglichen Bedarfs schaffen die Händler in reicher Menge herbei, ein nicht zunftmäßig abgeschlossener Stand, der in den Hausklellern sitzt und seine Schätze in bunteste Fülle entreiht. Was die Gabe auf sich allein gestellt, so hatte das doch auch seine Vorzüge, solange nur der nährende Strom offen war und die Brigg und Kalk, der Tjalk und die Galiot oder das Frachtschiff des Kaufmanns, an dem oft viele einzelne mit Schiffsparten beteiligt waren, die Wogen des Weeres furchten. An keiner Speise des täglichen Gebrauchs befand ein Mangel, sei es Gemüse, das man sich auch immer gern aus Holland verschrieb, sei es Fleisch, Obst oder Käse. An Fischen konnte es in der Seestadt nicht fehlen, Schiffer Johann Steengrafe brachte auf seinem Schiffe „Die neue Freiheit" Lachs und Tran von Bergen, Schiffer Frerich Entholt holte Wein von Nantes. Getränke aller Art wurden überhaupt angeboten, nicht zum wenigsten Kaffee und Tee, und die Wasserkrinker kamen mit mancherlei Art Brunnen auf ihre Rechnung. Im Wein bestand überhaupt ein großes Geschäft, aber nicht alles diente dem direkten Konsum. Man legte Geld, das keine Verwendung hatte, in diesem Geschäft an und hielt die Waren bei passender Gelegenheit wieder ab in bedeutenden Auktionen.

Der alte Zunftzwang beginnt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits etwas zu lockern. Um 1780 machen sich schon die Lehren von Adam Smith geltend, der Rat gewährt den auf freiere Bewegung abzielenden Tendenzen in der Wirtschaft entscheidene Förderung. Auf allen Gebieten eröffnet die Aufklärung den Kampf um die Herrschaft. Unter den Geschehen sind die Naturwissenschaftler die tragendsten, in der Optik, Mechanik und Elektrizität werden neue Entdeckungen gemacht und mit bisher unbekannten Instrumenten dem Publikum demonstriert. Manchmal kommt ein solcher Kreuzer aus Göttingen herüber, wo die junge Universität schnell zur Blüte gelangt ist. Aber auch die modernen Sprachen machen sich an, ein fremder studierter Mensch" möchte englischen Unterricht geben. Ein wandernder Zahnoperateur aus Nürnberg bietet sein Schmerzen und setzt falsche Zähne ein.

Einen großen Aufschwung nahmen die Künste, vor allem die Musik, die in den Wintermonaten ihre Konzerte in der Stadtwage oder auf der Börse anbietet. Nur vom Theater konnte in der reformierten Stadt bei dem Widerstand der Geistlichkeit keine Rede sein, wenn man von den kurzlebigen Aufführungen absieht, die Herzog Ferdinand von Braunschweig 1761 zwischen den Brücken veranstaltete. Sonst mußte, wer solchen Kunstgenuß haben wollte, nach Delmenhorst gehen, wo 1750 von einer Wandertruppe eine Schaubühne eröffnet wurde. An Gemälden, sei es Originalen oder Kopien, waren die Häuser vermögender Bürger nicht arm.

Auf dem Freimarkt stieg man tiefer in der geselligen Lust, und gar seltsame Schaustücke konnten die schaulustige Menge. Auch mit allerlei Spielen konnte man hier sein Geld verlieren, wie denn die Spielleidenschaft dieser Generationen überhaupt überraschte. Das Beispielen nimmt in der Zeitung einen großen Raum ein. Auf dem Schützenwall, hinter dem Schütting, so selbst auf dem Rathaus wurden Schiffe verspielt, exotische Tiere und Meisterstücke handwerklicher Arbeit. Lotterien waren überaus beliebt.

Das Übermaß der Lustbarkeiten, wie überhaupt die Verweltlichung der Lebenshaltung konnte dem Rat keineswegs gefallen. Er erließ ein „Mandat Gottes. Einige Bürger versäumen seit Jahren das Gehör göttlichen Wortes und den Gebrauch des Abendmahls, unter fringen Vorwänden und seits ein Aferbarer Ruchlosigkeit. Die schönen Gottesdienste sind als das edelste Gut, das vernünftiger Kreaturen auf das emsigste zu beobachten, damit schwere Gerichte von Stadt und Land abgewendet werden durch feurige Gebete. Mutwillige Verächter sollen mit Zuchthaus bestraft werden, mit schimpflicher Stadtverweisung und nach dem Tode mit Verweigerung eines christlichen Begräbnisses."

Gleichwohl wies die geistige Entwicklung nach einer anderen Richtung. Die besten Helfer in der Beförderung der Ansichten einer „aufgeklärten" Zeit sind die Buchhändler, deren wir durch die „Bremer Wöchentlichen Nachrichten" zum ersten Male einige kennenlernen. Durch lange Jahre bringen sie ihre Neuigkeiten zur Anzeige und veranstalten interessante Auktionen. Sie wollen jedoch nicht alles verkaufen, was sie aufnennen; manches empfehlen sie nur „zum Durchlesen" — also die Anfänge einer Leihbibliothek, wie sie in ihrem Laden auch die ansgesehensten Journale zur Einsicht auslegen. Neben einer Anzahl wissenschaftlicher Bücher, historischer, geographischer sind es zunächst moralische Schriften, wie sie, kindgenug, damals in mächtiger Strömung von England an das Festland getragen wurden und, wie wir hörten, auch in der Zeitung selbst einen Raum fanden. Es tritt etwa ein Anonymus auf, der die Lahrer der Menschen im Einzelnen behandelt. Man redet über Kindererziehung, über das vernünftige Benehmen eines jungen Mädchens bei der Brautschau, man gibt zur Anleitung der Ehefrauen eine detaillierte Haushaltsrechnung. Ein ganzes Jahr hindurch boten ja die „Nachrichten" auf ihren vierten Seite solchen Stoff.

Einen wichtigen Platz nimmt in den Buchläden die theologische Literatur ein, mit frommen Betrachtungen, Paraphrasen biblischer Bücher, vor allem aber doch mit kritischer oder negierender Tendenz. Es mögen oft kleine Broschüren gewesen sein, die leider im Sturm der Zeiten

No: I.

Bremer Wöchentliche Nachrichten.

Montag, den 7 Januar. 1743.

Art. I.

Immobilien so in- und ausserhalb der Stadt zu verkauffen.

Heute, als den 7 Januarii Nachmittags um 2 Uhr, wird auf hiesigem Rahts-Hause bey brennender Kertze Hennrich Hullmanns Witwen-Erben, auf der Wacht-Straßen belegenes Wohn-Hauß, und Zugehörungen, Einhalts der in dem Anschlage breiter bekandt gemachten Conditionen offentlich an den Meistbietenden verkauffet werden.

Morgen Dienstag, als den 8ten Jan. wird auf hiesigem Rahts-Hause bey brennender Kertze Albert Hoffmeyers, hinter St. Stephani-Thors Walle belegenes Wohn-Hauß, samt dem Hinter-Hause, Garten und übrigen Zugehörungen, Einhalts der in dem Anschlage breiter bekant gemachten Conditionen offentlich an den Meistbietenden verkauffet werden.

Am Montage als den 14ten Januar. jetzt lauffenden Monats wird auf hiesigem Raht-Hause bey brennender Kertze Friederich Schimmeyens auf dem Theerhofe, an der kleinen Weset belegenes, die Oehlse-Mühle benahmtes Hauß, samt dazu gehörigen 4 Neben-Wohnungen und übrigen Zugehörungen, Einhalts der in dem Anschlage breiter bekannt gemachten Conditionen offentlich an den Meistbietenden verkauffet werden.

II.

Mobilien so öffentlich verkauffe werden sollen.

Es dienet zur nochmahliger Bekantmachung daß mit dem bereits auf der Mitte der faulenstrassen angefangenen Ausruff am Dienstag als den 8 Jan. Morgens 9 Uhr und folgende Tage weiter fortgefahren wird mit ausgeschnitten Leinen und Drell, Ruh- und Bett-Gewand und sonstige verschiedene Sachen. Mittwochen aber als den 9 dito Mittag präcise 2 Uhr wird in oberwehnten Hause eine Manns-Kirchenstelle in St. Stephani-Kirchen hinterden Herrn Bau-Herrn-Stuhl sub No.

Erste Seite der ersten Ausgabe in Originalgröße

Wir lernen Namen von Straßen kennen, die heute nicht mehr vorhanden sind, und in ihnen öffnen sich für den Fremden Gasthöfe in großer Zahl, ganz vornehme wie der weiße Schwan an der Obernstraße, der vergoldete Traube am Domshof, der nordische Löwe an der Domsheide. Daneben die Menge der kleinen, für die Schiffer und Fuhrleute, viele davon an der Schlachte. Denn das war doch die interessanteste Straße mit ihrem drängenden Verkehr, mit ihrem großen Kran und den Muppen, der grünen, der gelben und bunten, zur Entladung der Waren, die auf Schiffen mit seltsam klingenden Namen fast von ganz Europa her trotz zunehmender Versandung der Weser immer noch den Weg zur Stadt fanden.

Mit besonderem Namen schmückte sich noch manches Haus, auch wenn es kein Gasthof war. Vor dem Osterthor schrte man im „Tichen Bobben" ein, in der Kohlhökerstraße lag der Boigtsländer Krug, im Stephanviertel die Mestlstiß und „die Bibel", auf der Westerstraße „Die Verkehrte Welt". Die meisten Herbergen befanden sich in der Neustadt, denn hier mündete der große Warenzug von Südwest und Südost.

Die „Wöchentlichen Nachrichten" offenbaren auch manches über die Bauart der Häuser, ihre Bestimmung zu besonderen Zwecken, zum Brauhaus, zur Seifensiederei, zur Honigsemerei. Mit Erstaunen vernimmt man, wie viele Grünflächen noch in der Altstadt vorhanden waren, in Straßen, wo man sie gar nicht erwartet, im Schnoor und in der Katharinen- und Faulenstraße, sie alle längst gefallen von dem Eroberungsgeist der früheren Geschlechter. Und vollends in der Neustadt — da waren die großen „lustigen" Gärten, in denen man sich ergehen konnte, um Brunnen zu trinken und anschließend mit Pasteten und Mogust sich labte.

Wir möchten nicht so viel von diesen Häusern wissen, wenn sie nicht in überraschendem Maße der Gegenstand der Spekulation wären, in der brachliegendes Geld eine oft nur vorübergehende Verwendung fand, und gerade deshalb erscheinen sie immer wieder unter den Immobilien, die unter der Hand zu verkaufen sind. Ist das

Das Verlagsgebäude 1813

Die Schlachte Ecke Schlachtpforte um 1750